



Dirk Randoll | Jürgen Peters (Hrsg.)

# »Wir waren auf der Waldorfschule«

Ehemalige als Experten  
in eigener Sache

**BELTZ** JUVENTA

Dirk Randoll | Jürgen Peters (Hrsg.)  
»Wir waren auf der Waldorfschule«



Dirk Randoll | Jürgen Peters (Hrsg.)

# »Wir waren auf der Waldorfschule«

Ehemalige als Experten in eigener Sache

**BELTZ** JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:  
ISBN 978-3-7799-6246-5 Print  
ISBN 978-3-7799-5548-1 E-Book (PDF)

1. Auflage 2021

© 2021 Beltz Juventa  
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel  
Werderstraße 10, 69469 Weinheim  
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Ulrike Poppel  
Satz: Christine Groh, Frankfurt am Main  
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza  
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor\_innen und Titeln finden Sie unter: [www.beltz.de](http://www.beltz.de)

# Vorwort

Die starke Ausbreitung der Waldorfschulen nicht nur in Deutschland bleibt für alle an Schule Interessierte ein erstaunliches Phänomen. Nachdem sie sich über Jahrzehnte eher unbemerkt von der Öffentlichkeit im Hintergrund entfaltet haben, sind die Freien Waldorfschulen mittlerweile im privaten Schulwesen Deutschlands nach den konfessionell getragenen Schulen zum zweitwichtigsten Akteur avanciert. Sie erfahren mittlerweile eine hohe Akzeptanz im pädagogischen Feld und eine zunehmende Beachtung in Wissenschaft und Gesellschaft.

Waldorfschulen werden von den meisten ihrer Eltern, von Schulpädagogen und auch von vielen Erziehungswissenschaftlern nicht nur wegen ihres zeitlichen Entstehungskontextes im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts bis heute als reformpädagogische Schulkulturen wahrgenommen. Und tatsächlich weisen sie auf den ersten Blick zahlreiche Ähnlichkeiten mit anderen Schulen der klassischen Reformpädagogik auf, z. B. mit den Montessori-, Jena-Plan- und Freinet-Schulen. Denn hier wird den Lehrern, Eltern und auch den Schülern ein höherer Grad an Mitwirkung und Vergemeinschaftung ermöglicht und abverlangt; die pädagogischen Beziehungen zwischen den Lehrpersonen und den Schülern werden stärker von Konstanz und personaler Nähe bestimmt; die Lehrinhalte transzendieren den Rahmen der einzelnen Schulfächer; die Methoden des Lernens weisen eine größere Vielfalt auf, und bei den bewusst zensurfrei beurteilten Schülerleistungen wird eine größere Heterogenität akzeptiert. Die Aufgabe der Schule erschöpft sich nicht im fachlichen Lehren und Lernen – im Kern geht es vielmehr um die Prozesse der personalen Entfaltung und der Gestaltung des Sozialen. Diese durchgängige Tendenz einer Entgrenzung des pädagogischen Handelns betrifft nicht nur die Schulkultur, sondern auch die Ausformung der Lehrerverprofessionalität an diesen Reformschulen. Denn programmatisch sollen hier möglichst „berufene“ Lehrerinnen und Lehrer arbeiten, die als Klassenlehrer bzw. Bezugspersonen der Schüler ihre pädagogische Tätigkeit mit einem höheren Grad an persönlichem Engagement verbinden.

Trotz solcher Ähnlichkeiten unterscheidet sich die Waldorfschule aber in einigen wesentlichen Elementen deutlich von den anderen reformpädagogischen Schulkonzeptionen. Dies gilt insbesondere für die strikt jahrgangsbezogene, altershomogene Konstitution der Waldorfschulklasse, den schematischen Kanon des Kulturstufenlehrplans, den vorherrschend lehrerzentrierten Frontalunterricht und den bewussten Vorbildanspruch des Klassenlehrers, der übrigens eine eigenständige Waldorflehrerausbildung absolvieren muss. In all dem kommt zum Ausdruck, dass die Waldorfpädagogik keine auf kindliche Selbsttätigkeit bezogene Konzeption wie etwa bei Maria Montessori, Célestin Freinet

oder Alexander S. Neill darstellt, sondern zentral von einem starken pädagogischen Führungswillen bestimmt ist.

Fast alle Eigentümlichkeiten der Waldorfschule – vom „organischen“ Schulbau über die kollegiale Schulführung bis zur Eurythmie – und erst recht ihre anthropologischen Grundlagen werden von den Waldorfpädagogen nicht aus dem Geist der „Neuen Erziehung“ entwickelt, sondern aus der geisteswissenschaftlich-esoterischen Weltanschauung ihres Urhebers Rudolf Steiner, des Begründers der Anthroposophie. Mit dem Besuch der Waldorfschule begegnen die Schülerinnen und Schüler sowie ihre Elternhäuser also unausweichlich auch der Gedankenwelt Rudolf Steiners.

Nur wenige Reform- und Alternativschulen sind in den beiden letzten Jahrzehnten empirisch so gründlich erforscht worden wie die Waldorfschulen in Deutschland, wozu auch und gerade das Forschungsteam um Dirk Randoll beigetragen hat. Wir wissen heute sehr viel genauer über Waldorfschüler, Waldorfeltern und Waldorflehrer Bescheid. *Waldorfschülerinnen und Waldorfschüler*, darunter übrigens viele „Quereinsteiger“, identifizieren sich in hohem Maße mit ihrer Schule und schließen ihre Schulzeit überdurchschnittlich häufiger mit dem Abitur ab als ihre Gleichaltrigen an Regelschulen; sie nehmen dazu allerdings in der Oberstufe mehr Nachhilfe in Anspruch. Doppelt so häufig leben sie bei nur einem Elternteil. *Waldorfeltern* rekrutieren sich überwiegend aus den Milieus der akademisch gebildeten oberen Mittelschicht; die größte Berufsgruppe unter ihnen sind Lehrpersonen an Regelschulen (!). Waldorfeltern sind überwiegend postmaterialistisch eingestellt: D. h. eine sie erfüllende berufliche Tätigkeit gilt ihnen als wichtiger als ein hohes Einkommen. Der Bildungshabitus von Waldorfeltern ist durch die Spannung zwischen dem Wunsch nach Entschleunigung des schulischen Lernens und einer gleichzeitig hohen Bildungsaspiration gekennzeichnet. *Waldorflehrerinnen und Waldorflehrer* zeichnen sich trotz niedrigerem Einkommen und stärkerer Beanspruchung wegen der kollegialen Selbstverwaltung durch höhere Berufszufriedenheit und durch risikoärmere Arbeitsmuster aus. Sie lassen sich extensiv und intensiv auf die Anthroposophie Rudolf Steiners ein, insbesondere die Klassenlehrer und die Lehrerschaft im künstlerisch-handwerklichen Bereich. Ihre Ausbildungswege sind hochgradig heterogen; nur knapp die Hälfte von ihnen hat ein universitäres Lehramtsstudium absolviert. Die *Klassenlehrer-Schüler-Beziehungen*, die acht Jahre umfassen sollen, sind von starken Tendenzen der pädagogischen Entgrenzung bestimmt. Sie können – abhängig vom habituellen Passungsverhältnis zwischen Elternhaus und Klassenlehrer – sowohl zu entwicklungsproduktiven Verläufen führen als auch zu Verkennungen und Lernhemmungen.

Von besonderem Interesse ist natürlich die Frage nach den Bildungswirkungen der Waldorfschule auf den weiteren Lebenslauf ihrer *Absolventen*. Hierzu liegen bislang drei überwiegend quantitativ ausgerichtete Studien über ehemalige Waldorfschüler vor. Die erste Absolventenstudie von Stefan Leber

stammt aus dem Jahre 1981 und stellt eine Befragung des Einschulungsjahrgangs 1946/47 dar; die zweite Ehemaligenstudie von Heiner Barz und Dirk Randoll aus dem Jahre 2007 bezieht sich – untergliedert in drei Alterskohorten – auf die Probanden, die zwischen 1939 und 1973 geboren waren. Die hier vorliegende Studie von Dirk Randoll und Jürgen Peters aus dem Jahre 2020 richtet sich – unter weitest gehender Übernahme desselben Forschungsinstrumentariums – schwerpunktmäßig auf die „Millennials“, d. h. die zwischen 1980 und 2002 geborenen ehemaligen Waldorfschüler. Die Befunde dieser aktuellen Studie über die persönlichen Erfahrungen mit der anthroposophischen Schulkultur und ihre soziale Einbettung im biographischen Rückblick ermöglichen es im Vergleich, genauer die Kontinuitäten und die Transformationen des Waldorfmilieus in den beiden letzten Jahrzehnten zu rekonstruieren. Ist die Waldorfschule in einer immer stärker von Ökonomisierung, Digitalisierung und Singularisierung bestimmten gesellschaftlichen Entwicklungsphase immer noch eine „modernitätskritische, pädagogisch entgrenzte Reformschulkultur“ (Idel), in der sich Schüler und Eltern gemeinschaftlich beheimaten können? Oder ermöglicht sie ihrer Schülerschaft durch den besonderen Anspruch auf personale Gesamtformung gerade heute größere Chancen und kreativere Bildungswege in einer „Gesellschaft der Singularitäten“ (Reckwitz)? Und welche Rolle spielt bei all dem die Anthroposophie als Weltanschauung und Lebensform? Nach der Lektüre dieser Studie fallen Antworten auf solche Fragen leichter.

Heiner Ullrich  
Gutenberg Universität Mainz



# Geleitwort des Hauptsponsors

Nach der Untersuchung zu Bildung und Lebensgestaltung von Waldorfabsolvent\*innen aus dem Jahr 2007, welche die Software AG – Stiftung ebenfalls unterstützt hat, liegt nun eine neue Studie mit erweiterter Fragestellung und aktuellen Befunden vor.

Ehemalige, als Experten in eigener Sache, geben hier Fachwelt und Öffentlichkeit Einblick darin, wie sie die Zeit an der Waldorfschule erlebt haben, wie diese Lebensphase ihren weiteren Entwicklungsweg geprägt hat und inwieweit ihnen das notwendige Rüstzeug für die Anforderungen der Zukunft mitgegeben wurde.

Die Schülerinnen und Schüler von damals und heute als kritische Freunde zu befragen, ist 2020 erneut ein mutiger Schritt für die Waldorfbewegung, die im vergangenen Jahr ihr hundertjähriges Bestehen gefeiert hat. Sie hält sich dadurch – ganz selbstreflektiert – den Spiegel vor. Neben Erfolgsgeschichten ihrer Pädagogik wird sie dabei auch mit globalen Herausforderungen wie Digitalisierung, Klima und Migration konfrontiert, angesichts derer sie sich bewähren, aber auch verändern muss.

Die gewonnenen Ergebnisse sowie Hinweise sind vor diesem Hintergrund wichtige Sensoren, die die Chance in sich tragen, neue Denkanstöße für die Weiterentwicklung von Curricula und in der Lehrer-Ausbildung zu bewirken. Gleichzeitig führen sie uns anschaulich vor Augen, dass die Waldorfpädagogik in ihrem Kernanliegen – der Mensch im Mittelpunkt – wegweisend war und weiterhin bleibt.

Somit ist die vorliegende Studie Geschenk und Auftrag zugleich – nicht nur für die Waldorfschulbewegung, sondern auch für uns als Stiftung, die wir dieses pädagogische Konzept in Wissenschaft und Gesellschaft etablieren sowie dazu beitragen wollen, dass die entsprechenden Einrichtungen nachhaltig gesichert sind. Der umfassende Datensatz hilft uns an dieser Stelle durch unsere Förderung vor allem im Bereich der Aus- und Weiterbildung von Lehrern noch gezielter Impulse zu setzen sowie entsprechende Feinjustierungen vorzunehmen.

Den Herausgebern Dirk Randoll und Jürgen Peters gilt deshalb mein besonderer Dank.

Andreas Rebmann  
Verantwortlicher für das Projekt  
im Auftrag der Software AG – Stiftung

# Geleitwort des Bundes der Freien Waldorfschulen: 100 Jahre Waldorf

Von Seiten des Bundes der Freien Waldorfschulen und der Pädagogischen Forschungsstelle füge ich sehr gerne die folgenden Gedanken als Begleitung dieser Veröffentlichung bei. Ich bin sowohl dem Forschungsteam als auch den Herausgebern dieses Buches als auch der Software AG Stiftung und den vielen ehemaligen Waldorfschülerinnen und -schülern sehr dankbar für die Arbeit und Unterstützung dieses Projektes, das nun nach zwei Jahren intensiver Arbeit vorliegt. Immer wieder bekommen wir im Bund der Freien Waldorfschulen Anfragen, wie es eigentlich mit den Ehemaligen von Waldorfschulen aussieht. Welche Berufe werden ergriffen? Sind sie eigentlich lebensstüchtig in der immer komplexer werdenden Welt, „denn das Leben ist ja keine Waldorfschule“. Solche Studien ermöglichen Antworten auf viele Fragen der Öffentlichkeit und der Waldorfschulen selbst. Sie ermöglichen es vor allem die eigenen Überzeugungen und Konzepte aus der Perspektive anderer zu sehen und gegebenenfalls zu überdenken.

Die im Februar 2007 erschienene empirische Studie über „Absolventen von Waldorfschulen“ – mit Heiner Barz und Dirk Randoll als Herausgeber – hat sowohl in der Beforschung von Waldorfpädagogik als auch in den Waldorfschulen selbst eine Welle von Beratungen und Entwicklungen ausgelöst. Aus einigen Fachbereichen sind Initiativen entstanden, die in Forschungsprojekte mündeten und bis in die Unterrichtskonzeptionen hinein Wirkungen erzielen. Als ein erstes Beispiel darf hier insbesondere die Forschungsinitiative zur Eurythmiepädagogik erwähnt werden, die neben drei Publikationen (Hasler/Heinritz 2014; Beck/Föllner-Manchini/Hasler 2016; Beck/Föllner-Manchini 2016) auch mehrere Symposien und Arbeitsgruppentreffen an der Alanus Hochschule hervorgebracht hat. Auch im Bereich der Biologie hat ein breit angelegtes Projekt in Kooperation mit der Universität Witten Herdecke dazu beigetragen, dass die Kolleginnen und Kollegen an den Waldorfschulen inzwischen vielfältige und sehr aktuelle Materialien (Zimmermann/Wallmann 2019) zur Unterrichtsvorbereitung und -gestaltung erhalten haben. Die immer wieder von Ehemaligen gewünschten Schulbücher wurden zumindest im Bereich der Chemie (Wunderlin 2011–2013) an vielen Waldorfschulen eingeführt. Auch die Bereiche der Fremdsprachendidaktik wurden intensiv bearbeitet. Schließlich wurde nach fünf Jahren Forschung eine Standortbestimmung bezüglich der Waldorfpädagogik im erziehungswissenschaftlichen Diskurs (Schieren 2016), die auch Entwicklungsperspektiven aufzeigt, durch einen Kreis von über 20 Menschen bearbeitet und von der Pädagogischen Forschungsstelle herausgegeben. Die Absolventen-

studie von 2007 war vielleicht nicht der alleinige Anlass dieser Forschungsbe-  
mühungen und Publikationen, aber ganz sicher hat sie durch die vielen Bera-  
tungen, die aufgrund der Ergebnisse und den teils provozierenden Schlussfolge-  
rungen entstanden sind, dazu beigetragen. Wenn bedacht wird, dass dieser  
Veröffentlichung weitere empirische Studien zu Bereichen der Waldorf- und  
zunehmend auch anderer reformpädagogischer Schulen folgten, die schließlich  
die Waldorfpädagogik heute zu einer der am besten erforschten pädagogischen  
Richtungen gemacht haben, so kann man von Seiten des Bundes der Freien  
Waldorfschulen dankbar sein, dass solche Befragungen durchgeführt werden.

Im Hinblick auf das 100-jährige Jubiläum der Waldorfpädagogik 2019 wur-  
den Ehemalige Waldorfschülerinnen und -schüler befragt. Dabei wurde deut-  
lich, dass anhand der 2007 durchgeführten Untersuchungen der Ehemaligen-  
Gruppen aus den Jahrgängen 1938–1942, 1945–1954 und 1967–1974 keine  
Aussagen mehr über die jüngere Entwicklung in Sachen Zufriedenheit und die  
Einstellungen der ehemaligen Waldorfschülerinnen und -schüler getroffen wer-  
den können. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass in den letzten Jahr-  
zehnten bei den in den Schulen tätigen Lehrerinnen und Lehrern und auch bei  
den aktiven Eltern eine deutliche Entwicklung wahrgenommen wurde. Aller-  
dings können die Entwicklungen, die durch die oben genannten Bemühungen  
einzelner Fachbereiche und die Forschung angeregt wurden und werden, mit  
der Befragung der Millennials auch noch nicht wirklich erfasst werden, da sich  
solche Veränderungen nur langsam in den Schulen umsetzen. Einige der Ar-  
beitsergebnisse wurden auch erst parallel zu den Ehemaligenbefragungen zum  
Jubiläum veröffentlicht.

Auf jeden Fall wünsche ich dieser Veröffentlichung, dass sie ähnlich wie die  
letzte Absolventenstudie die Diskussion um eine Waldorfpädagogik wachhält,  
die es schafft, den Kindern und Jugendlichen eine umfassende Menschlichkeit,  
eine Lebensfreude und -sicherheit und eine Einsatzbereitschaft für ihre Ziele  
und Aufgaben mitzugeben. Das ist meines Erachtens eine Pädagogik, die ihre  
Inspirationen einerseits aus der Begegnung mit den Kindern und Jugendlichen  
und andererseits aus den Quellen der Waldorfpädagogik selbst gewinnen kann.  
Wie leicht begeisterte Menschen in Gewohnheiten, Traditionen und Dogmen  
abrutschen können, war auch schon Rudolf Steiner 1923 aufgefallen. Insofern  
formulierte er am 19. August 1923, dass die anthroposophische Bewegung  
*„...bloß eine Versuchsmethode des allgemein Menschlichen und der allgemeinen  
Welterscheinungen sein will.“* (Steiner 1991) In diesem Sinne wünsche ich der  
vorliegenden Evaluation dieser Versuche zur Entwicklung einer tiefen Mensch-  
lichkeit eine umfassende Wirksamkeit.

Christian Boettger

Pädagogische Forschungsstelle im Bund der Freien Waldorfschulen Stuttgart

# Inhalt

<b>Einleitung</b>	15
<i>Dirk Randoll</i>	
<b>Kapitel 1</b>	
<b>Intentionen der Untersuchung</b>	17
<i>Dirk Randoll</i>	
<b>Kapitel 2</b>	
<b>Stichprobe</b>	18
2.1 Personenbezogene Daten	18
2.2 Religionszugehörigkeit	19
2.3 Ehrenamtliches Engagement und politische Aktivitäten	20
<i>Dirk Randoll</i>	
<b>Kapitel 3</b>	
<b>Familiärer Hintergrund der Befragten</b>	21
3.1 Herkunft	21
3.2 Schulwahlmotive der Eltern	21
<i>Ines Graudenz</i>	
3.3 Die Rolle der Anthroposophie im eigenen Elternhaus	24
<i>Dirk Randoll</i>	
<b>Kapitel 4</b>	
<b>Schul- und Berufsbiographie</b>	30
4.1 Allgemeine Informationen	30
4.2 Erwerbener Schulabschluss	30
4.3 Inanspruchnahme von Nachhilfe	31
4.4 Erlernerter und ausgeübter Beruf	33
4.5 Auseinandersetzung mit den menschenkundlichen Grundlagen der Waldorfpädagogik	34

*Ines Graudenz*

**Kapitel 5**

**Die Zeit in der Waldorfschule** 37

- 5.1 „Was war für Sie das Wichtigste, was Sie in der Waldorfschule  
gelernt, erfahren bzw. erlebt haben?“ 37
- 5.2 Positive Aspekte des eigenen Schulbesuches 40
- 5.3 Negative Aspekte des eigenen Schulbesuchs 41
- 5.4 Zusammenfassende Betrachtung 46

*Jürgen Peters und Dirk Randoll*

**Kapitel 6**

**Ergebnisse zu den geschlossenen Fragen** 48

- 6.1 Waldorfpädagogische Besonderheiten 49
- 6.2 Persönliche Erfahrungen in und mit der Waldorfschule 52
- 6.3 Einfluss von Schule 55

*Dirk Randoll*

**Kapitel 7**

**Waldorfpädagogik und eigene Kinder** 62

*Dirk Randoll*

**Kapitel 8**

**Bedeutung der Anthroposophie im Leben der Befragten** 66

*Jürgen Peters und Dirk Randoll*

**Kapitel 9**

**Differenzierungen** 70

- 9.1 Wieder zur Waldorfschule – Ja oder Nein? 70
- 9.2 Geschlechtsspezifische Antworttendenzen 73
- 9.3 Anthroposophie im eigenen Elternhaus – Ja oder Nein? 76
- 9.4 Vergleich zwischen den Alterskohorten 79
- 9.5 Ergebnisse der Faktoren- und Clusteranalyse 84

*Ines Graudenz*

**Kapitel 10**

**Herausforderungen für die Waldorfschule in der Zukunft** 94

- Neue Medien/Digitalisierung 95
- Öffnung für neue Themen aus Gesellschaft, Kultur, Politik und Wissenschaft 96
- Rudolf Steiner/Anthroposophie 96

Lehrpersonal	97
Leistung	98
Schülerauswahl	98
Übergang in die „Realität“	99
Vorurteile	99
Zusammenfassende Betrachtung	101

*Dirk Randoll und Jürgen Peters*

## **Kapitel 11**

<b>Zusammenfassende Betrachtung der Ergebnisse und Diskussion</b>	103
Strukturelle Aspekte der Freien Waldorfschule	103
Soziales Lernen	105
Lehren und Lernen	105
Lebensweltorientierung und Berufsbiographien ehemaliger Waldorfschüler	108

*Walter Riethmüller*

## **Kapitel 12**

<b>Kommentierungen aus der Perspektive eines Experten</b>	111
Vorbemerkung	111
Das Menschliche in der Pädagogik	111
„Ur-Motive“	114
Waldorfschulatmosphäre – Persönlichkeitsbildung	115
Weltfremdheit – Ein Leben in der „Waldorfblase“	116
„Offenheit“ und der Blick in den Spiegel	118
„Abschlussexklusion“	119
Zukunftsperspektiven	125
Die Idee von Mensch und Menschheit	128

<b>Literatur</b>	131
------------------	-----

<b>Die Beiträger_innen</b>	134
----------------------------	-----

<b>Anhang</b>	135
---------------	-----

Fragebogen	135
I. Fragen zur Schul- und Berufsbiographie	136
II. Ihre Zeit in der Waldorfschule	137
III. Zur Zukunftsgestaltung von Schule und Gesellschaft	141
IV. Gesellschaftliches Engagement	141
V. Personenbezogene Daten	141

